

Ostfriesische Zeitschwingen.

Blätter

zur Besprechung vaterländischer Interessen.

N^o. 45.

Mittwoch den 1. November

1848.

Die Ostfriesischen „Zeitschwingen“ erscheinen zwei Mal wöchentlich, des Sonntags und Mittwochs, je einen halben Quartbogen stark. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 12 Sgr. Alle Buchhandlungen, so wie die Königl. Hannoverschen Postämter nehmen Bestellungen entgegen. — Beiträge werden franco entweder unter Adresse des Redacteurs oder der Verlagshandlung erbeten.

Vorzüge des ostfriesischen Volksschulwesens.

(Schluß.)

Aber eine große Zahl derselben, fast die meisten, sind den Bettlern gleich.“ „Ich gebe zu, daß die Stellen hier (im Hildesheimischen) besser dotirt sind, als in andern Gegenden des Königreichs, aber wahrhaftig immer noch weit schlechter, als in Nassau, Baden, Detmold und manchen andern deutschen Ländern. Durchschnittlich stehen sich die Dorfschullehrer im Hildesheimischen höchstens auf 150 \mathfrak{R} , und ist diese Summe wohl als Durchschnittssumme hinreichend? — Ich glaube nicht, daß es ein überspannter Wunsch der Lehrer ist, wenn sie für die Zukunft 150 \mathfrak{R} als das Minimum der Einnahme eines Volksschullehrers erwarten.“ „Wie sieht es denn aber da aus, wo die Lehrer so traurig gestellt sind, daß sie die Großknechte der Bauern beneiden könnten, ich meine im Lüneburgischen?“ — „Ich selbst bin Lehrer im Gelleschen, und erfreue mich einer, nach jetziger Lage der Dinge, guten Stelle von 160 bis 170 \mathfrak{R} , und kann gewiß über die Lage der traurig gestellten Lehrer in unsrer Gegend ein richtiges, wahres Zeugniß abgeben. Unter den Schulstellen im Lüneburgischen sind viele, die kaum 10 \mathfrak{R} baares Geld einbringen, wo der Lehrer von Haus zu Hause gehen

muß um seine Beföstigung zu erhalten, wo er genöthigt ist, um bei den Bauern gut gelitten zu sein, diesen bei ihren Arbeiten zu helfen. Schlafen müssen viele Lehrer auch reihherum, denn nicht in allen Orten ist ein Schulhaus; dann bringen die Bauern oft den Lehrer in ein altes Wasch- oder Backhaus, wo ihm im Winter das Deckbett vom eignen Athem starr friert. Ich könnte Stellen nennen, wo die Sachen so stehen. Es ist so, wie der Rector Reinhard geschildert hat.“

... „Diese Lehrer sind keine Privatlehrer, sondern angestellt und confirmirt vom Consistorio zu Hannover.“ . . . „Ich glaube, daß diese Lehrer noch beklagenswerther als die Bettler sind, denn sie fühlen ihr Elend weit mehr.“

Da sieht man's! Nicht umsonst will alle Welt so gern nach Ostfriesland. Der Fehler in den Einnahmen der ostfr. Lehrerstellen liegt größtentheils darin, daß sie zu weit auseinander gehen. Denn wenn es hier welche giebt mit 20 bis 30 \mathfrak{R} (solche mit 10 \mathfrak{R} kennen wir hier nicht), so haben wir sie auch mit 500, 600, 700, ja bis 1000 \mathfrak{R} . Und ob wir auch Stellen mit Reihetischen und Reihbetten haben, so sind dieselben doch von ganz andrer Art, als die althannoverschen. Auch kennt Ostfriesland keine Knechte, Chaussee-Arbeiter, Holzschnitzer u. dgl. unter seinen Lehrern. Dies leitet mich zu einem andern Vorzuge des ostfr. Schulwesens.

Im Althannoverschen wird auf dem Lande im Sommer entweder gar keine, oder wöchentlich etwa zwei Tage Schule gehalten, und dann gehen die Lehrer so den oben genannten Geschäften nach. In ganz Ostfriesland dagegen wird allwärts Sommer und Winter beständig Schule gehalten. Und das ist etwas von Bedeutung! Wenn freilich auch auf dem Lande die Hälfte der Kinder nicht die Sommerschule besucht, so ist doch das schon viel werth, daß sie gehalten wird. Eine große Zahl Kinder erhält doch so einen ununterbrochenen Unterricht. Und gar leicht ließe sich dies noch bessern, wenn man nur nicht, wie es hier von der Schulobrigkeit geschieht, darauf steifte, daß das Unmögliche geschehen solle, und wiederum schlaff und lax wäre, wenn es nicht geschieht. Unmöglich ist auf dem Lande, daß alle Kinder von 5 bis 14 Jahr wöchentlich 5 mal 6 Stunden zwischen dem Holz sitzen, wenigstens so lange die Leute mit den unerschwinglichen Abgaben gedrückt werden. Und wär's möglich, so wär's ein großes Unglück für die liebe Jugend, denn der Kern des Volks, welcher auf dem Lande sich findet, würde dadurch entnervt. Darum wollte ich unsere Vorzüge beibehalten (s. Schulverb. Plan R 47 bis 50) und nur veredelt wissen.

Ein anderer Vorzug war bisher, daß unsere Kinder wenigstens mit Beginn des 6. Lebensjahres die Schule besuchen mußten, wogegen in manchen andern Gegenden die Schuljahre erst mit dem vollendeten 7. Jahre anfangen. Die hannoverschen Schulgesetzmacher haben nun gerechnet: 5 und 7 sind 12, davon ist der Durchschnitt 6; also soll im ganzen Königreiche, damit ja Alles centralisirt werde, die Schulpflichtigkeit mit dem 7. Jahre beginnen. Unser Vorzug hierin ist verloren gegangen. Aber Gott sei Dank, wir sind von Hannover's „Machtvollkommenheit“ erlöst! und unser armes Volk, das sich schon zu beeilen anfang, aus dem einen Schuljahre ein paar Groschen Gewinn zu suchen, wird bald von diesem entsetzlichen Irrwege zurück geführt werden.

Einen Vorzug hat sodann unser Schulunterricht, indem er, wie der Baron v. Seib auch gefunden hat, practischer ist, als anderswo. Dies kann nicht anders sein. Hier tritt kein Lehrer mit seiner Katheder-Weisheit in die Schule, sondern fern von aller gelehrten Verkehrtheit unterrichtet jeder, wie es ihm seine einfache Natur, das Wort Gottes und das Leben eingiebt. Daß es viele Ausnahmen

giebt, will ich nicht leugnen. Viele haben von jeher bis zur heutigen Stunde gern sich eine Professoren-Perrücke aufgesetzt, und sind damit in ein lächerliches Schulmeisterthum verfallen; aber im Ganzen ist die ostfr. Lehrerschaft sammt unserm ganzen Volksstamm der Natur und den alten guten Sitten treu geblieben, mehr als andere Hannoveraner und Deutsche. Und weil die Lehrer so allseitig im Volk wurzeln, das Volk aber sein Vaterland über Alles auf Erden liebt; so ist der Unterricht hier (die schwarzen Gesehtafeln und Aehnliches abgerechnet) besonders volksthümlich. Wenn dieser Unterricht sich nun dadurch hervorthut, daß in den ostfr. Schulen ostfr. Geographie und ostfr. Geschichte wo nicht ganz allein, so doch immer eher getrieben wird, als chinesische, ja auch als deutsche; so wird dies vielleicht nicht als Vorzug eingeräumt, sondern für friesische, engherzige Abgeschlossenheit und (jezt) für Sonderbündelei ausgelegt werden. Aber dennoch bleibe ich bei meiner Behauptung; denn eben darin hat der Ostfrieser, sich unbewußt, den rechten pädagogischen Gang getroffen, der vom Nahen zum Fernen, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Dorfbürger zum Weltbürger schreitet. — Religion, Vaterland, Natur — ewig werde ich sie als Wahrzeichen eines eigenthümlichen Vorzugs in unsern Schulen erkennen und begrüßen!

Noch ein bedeutender Vorzug des ostfr. Schulwesens! Oben sagte ich: die Lehrer wurzelten im Volk, hier: die Schule wurzelt selbst in unserm Volk. Was ich immer wünsche, daß, wie unsere Schule wahre Volksschule, so unser Volk ein wahres Schulvolk werden möge, das haben wir hier zum Theil schon. Als in diesem Frühjahr der große Lärm anging, wo sprach das Volk, das seinen Mund zum ersten Mal öffnete, von seiner Schule und von seinen Lehrern, als in Ostfriesland?! Stolz bin ich auf mein Vaterland, und nicht nur auf seinen Areiboden, sondern auf seine Bewohner. Sie hatten Bitten für ihre Schule, wozu im Althannoverschen z. B. den Leuten das Material erst vorgekaut werden mußte. Wie mag's aber auch anders sein! Dort ist die Schule ein fremdes, ein Consistorial-Ding, die Lehrer werden in Hannover gebacken und fertig hergesandt, hier nimmt der freie Frieser den Mann seiner freien Wahl, den Mann, den er unter seinen Augen sich hat entwickeln, hat wirken sehen. Der freie Frieser nimmt Theil an seiner Schule, er beachtet den Unterricht, führt, so zu sagen, die Aufsicht, wie es sich

gebührt, er erinnert, macht Vorschläge, tadelt, fordert Rechenschaft zc. Das ist kein Mangel und kein Unglück für den Lehrer, es ist ein Vorzug unsers Schulwesens. Nur gewisse Leute machen es zu einer Last, und bereiten daraus Verwickelungen. „Ein besseres Wahlgesetz in den hannoverschen Provinzen — Gut, mögen sie's haben; ich danke dafür. Hier ist mehr, als Hannover! Freilich — unser Wahlgesetz ist herzlich schlecht, weil es in den Stuben gemacht ist, die man jetzt die bureaukratischen nennt. Unser Wahlrecht aber ist köstlich, nur wünsche ich es (weniger beschränkt als bisher, aber) veredelt, auf gute Bahn geleitet. Dazu die Bestimmungen in meinem Schulverb. Plan § 19 bis 23.

Endlich — es sei damit genug — besitzt die ostfr. Schule auch schöne pecuniaire Hülfsmittel, die anderwärts fehlen, oder erst vielleicht aus geraubtem Gut herbeschafft sind. Ostfriesland hat sie durch sich selbst. Ich will nur nennen: eine Kloster-Casse — darf ich nicht sagen, denn die ist in Hannover, ist centralisirt, und Ostfriesland ist etwas excentrisch, ja gar zu weit vom Centrum; es bekommt z. B. die hiesige Prediger-Wittwen-Casse jährlich 50 \mathfrak{R} , die Schullehrer-Wittwen-Casse gar nichts, die Schullehrer-Wittwen-Casse in der Landdrostei Hannover aber jährlich 600 \mathfrak{R} (!) daraus; es haben daraus seit einem siebenjährigen Durchschnitt alljährlich erhalten:

- | | | | |
|--|-----------------------|--------------------|--------------------|
| 1) Kloster-Beamte, Recepturen zc. | 25,979 \mathfrak{R} | 21 ggg | 1 \mathfrak{L} |
| 2) Sieben Damen-Stifte | 18,079 „ | 4 „ | 2 „ |
| 3) Die Prediger zc. | 39,570 „ | 12 „ | 11 „ |
| 4) Die Universität Göttingen | 85,148 „ | 4 „ | 10 „ |
| (im letzten Jahre 110,585 \mathfrak{R} | | | |
| | 21 ggg | 7 \mathfrak{L}) | |
| 5) Hochschulen | 13,725 „ | 17 „ | 3 „ |
| 6) Pensionen und Gratificationen | 42,068 „ | 19 „ | 2 „ |
| 7) 3700 Volksschulen | 3,820 „ | 9 „ | 10 $\frac{3}{4}$ „ |

Wo das Uebrige geblieben, weiß ich nicht; weiß noch wohl, daß voriges Jahr (nach dem Amtsblatt) „das königliche Ministerium des Innern der zu errichtenden Bildungs-Anstalt für jüdische Lehrer abermals = **Achthundert Reichsthaler** bewilligt hat.“ Wenn die Kirche nicht bald ihre Klostergüter zu jährlich mehr als 360,000 \mathfrak{R} dem Staate aus den Händen nimmt, so werden die Juden sie mit uns theilen. — Nun, ich wollte nennen, was die ostfr. Schule besitzt: eine Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Casse, durch eigne Kraft zu einem Fonds von circa 4000 \mathfrak{R}

gebracht; ein „Weis'sches Institut“ mit einem Fonds von 20,000 \mathfrak{R} ; eine „Bülfinger'sche Stiftung“, die jährlich reichlich 100 \mathfrak{R} abwerfen wird; eine „Berumer Stiftung“, die bisher fast unbekannt gewesen; eine Strand-Casse; ob mehr, ist mir nicht bekannt, wie denn dergleichen bisher den meisten Menschen eine verschleierte Isis geblieben ist. Diese möchte ich nun bald ent-schleiern sehen, auch auf die Gefahr hin, „die Wahrheit zu sehen“, ja eben um sie zu sehen. Und alles Volk muß sie sehen! Dergleichen schöne Mittel sollte man nun nur so blindlings, indem man fast nichts Anderes davon weiß, als daß man oft zu kurz dabei gekommen ist, in eine große allgemeine Welt-Casse einwerfen — zur Steuer des „einigen Deutschlands“? wie es Manche wollen. Ich sage: Nein! das ist ein Vorzug der ostfr. Schule, und den wollen wir nicht leichtsinnig verschleudern!

Bei dem Allen aber sage ich doch: Wir wollen mit den Hannoveranern, mit den Deutschen, mit Juden und Heiden brüderlich leben und brüderlich theilen, wo's was zu theilen giebt. Aber verdammt sei der Länderausfauher, verdammt sei der Communismus!

Gott helfe unserm zwar bevorzugten, aber dennoch armen Schulwesen, denn auf Menschen kann man sich nicht verlassen, auch auf Fürsten nicht, denn sie sind Menschen!

Hescl, den 25. October 1848.

Sundermann.

Was ist constitutionell?

(Fortsetzung.)

Als Erweiterung meiner Person, als ihr wahrhaft zuständiges Anner, als ein untrennbares Glied, ein Theil derselben, als ein äußerer Gegenstand, der von meinem Willen durchdrungen ist, so daß kein anderer Wille einzudringen vermag, so lange ich den meinigen nicht zurückgezogen habe, ist das Eigenthum zu betrachten. In demselben und in der selbstständigen Verfügung über dasselbe werde ich erst meines freien Willens inne; ich gelange darin zum vollen Bewußtsein desselben. So weit die Unantastbarkeit der Person, so weit reicht die Heiligkeit des Eigenthums.

Das Privateigenthum, gegen das sich unverständiger Weise der Haß der Besitzlosen, der s. g. Proletarier,

von jeher gerichtet hat, indem sie aus rein sophistischen Gründen dessen Usurpation nachzuweisen bemüht sind, ist gleichwohl der vornehmste Hebel zu jener großartigen Entwicklung gewesen, die wir bei den zur Weltherrschaft berufenen Völkern anstaunen. Man soll sich jedoch bei dem Grundsatz nicht beruhigen, auf den die Indolenz und die Unfähigkeit, um nicht zu sagen Böswilligkeit, sich zu berufen pflegen, daß der Mißbrauch von dem Gebrauch nicht wohl zu trennen sei. Eine gänzliche schrankenlose Benutzung des Eigenthums führt, indem es sich nach dem bekannten Naturgesetz, wornach das Größere das Kleine anzieht, in einzelnen Händen ungebührlich anhäuft, führt, sag' ich, unaufhaltsam dahin, daß ein großer Theil der Gesellschaft, um nicht zu sagen der größte, in eine unwürdige Abhängigkeit geräth. Nichts schwächt jedoch mehr, demoralisirt vollständiger, erstirpt mit größerer Entschiedenheit die Nationalkraft, als die schrankenlose Abhängigkeit, die Bevormundung des einen Theiles der Gesellschaft Seitens des anderen. Gegen den angeblichen Erfahrungssatz, den ein verwerfenswerther Optimismus im Bunde mit dem trägen Quietismus wohl zuweilen hören läßt, daß es doch den Anschein habe, als ob die Erreichung der höchsten Stufen der Kultur und Civilisation von der Aufopferung des einen Theiles des Menschencapitals nicht zu trennen sei, erhebt sich unwiderleglich der communistische Grundsatz der gleichen Berechtigung Aller auf das größtmöglichste Maaß von Glückseligkeit. Nur schade, daß das Mittel, das der Communismus zur Erreichung dieses allerdings berechtigten Zustandes vorschlägt, nämlich die Aufhebung des Eigenthums, der Ehe und damit der Familie und hiernächst Verwandlung des bisherigen Staates in eine große Arbeitsanstalt und in eine Menge von Arbeiterkasernen, viel gefährlicher sein wird, als das Uebel, das er zu heilen bestimmt ist. Eine Barbarei, wie sie die Welt nach dem Untergange aller ethischen Grundlagen der Gesellschaft noch nicht gesehen, wäre die unausbleibliche Folge einer Einrichtung, die lediglich aus einem unverständigen Haß gegen alles Bestehende, es heiße, wie es wolle, hervorgehen kann, oder aus dem Bestreben, die Arbeiterfrage unabhängig von allen anderen vorweg zur Entscheidung zu bringen.

Es ist der Grundsatz der distributiven Gerechtigkeit und der wahren Freiheit, — wie sie im Constitutiona-

lismus vermittelt der constituirten Organe seines Staatsorganismus zur Ausübung kommt, wornach, indem alle Lasten gleichmäßig vertheilt werden, auch den Rechten Aller ein auf das Wachsthum des Gemeinwohls berechneter Schutz zu Theil wird, — einem Jeden im wahren Sinne des Wortes das Seinige zu gewähren. Indem jeder Individualität ein größtmöglicher Spielraum gewährt wird, führt der constitutionelle Staat durch richtige Anwendung zweckmäßiger national- und staatsöconomischer Grundsätze auf das gemeinsame Ziel hin, auf ein Ziel, wo durch das Gedeihen des Gemeinwohles das der Einzelnen so weit als möglich gesichert ist. — Das durch vielfach getheilte Sonder-Interessen zerspaltene Deutschland konnte bisher unmöglich sich zur Einheit eines wahren Interesses in commercieller und gewerblicher Hinsicht erheben. Auf die Herstellung eines wahrhaft Deutschen Gemein-Interesses wird vorzugsweise die herzustellende Deutsche Verfassung hinwirken. Von diesem Gesichtspunkte aus muß die Deutsche Verfassungsfrage hauptsächlich betrachtet werden. Die Stellung, die Deutschland in dem internationalen System gebührt, kann ihm allein dadurch zu Theil werden, daß künftig jeder besondere Staat des herzustellenden Bundesstaates sein Heil ausschließlich in der Herausbildung eines wahren Gemein-Interesses vom Standpunkt eines nationalen Ganzen aus, auch den übrigen Staaten gegenüber, suche und finde. Dies kann aber erst in der Ausbildung einer Verfassung bestehen, in der ein Deutsches Gemein-Interesse die Macht hat, sich vermittelt seiner constituirten Organe kraftvoll sowohl im Innern als nach Außen gestalten. Das ist eben die Wirkung des Constitutionellen, daß das öffentliche Wohl, indem es sich durch die bestimmte, entschiedene Herausbildung des Ganzen vermittelt organischer Entwicklung als ein Allgemeines manifestirt, für jeden besonderen Staat heilbringend wird, so daß alle Sonder-Interessen darin aufgehen. Dies gilt vornämlich auch in Beziehung auf die volks- und staatswirthschaftlichen Interessen. In dieser Hinsicht gehört es in der Wissenschaft sowohl als in der Praxis zu den folgenreichsten Irrthümern, wenn man davon ausgeht, das höchste Resultat und das zu erstrebende Ziel der Volkswirtschaft in die Summe der vermeintlich wachsenden und zu fördernden Einzelwirtschaften zu setzen.

(Fortsetzung folgt.)